

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretzig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretzig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsbottes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretzig.

Nr. 69.

Sonnabend, den 28. August 1909.

19. Jahrgang.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretzig. (Dresdner Tonbild-Theater.) Sonntag, Montag und Dienstag, den 29., 30. und 31. Aug., finden im Saale des hiesigen Schützenhauses Gastspiele des Dresdner Tonbild-Theaters statt. Dieses Unternehmen, das sich infolge seiner Darbietungen allgemeiner Beliebtheit erfreut, gastiert zum ersten Male in unserem Orte, beabsichtigt jedoch, von nun an öfters an jeweilig näher bekanntzugebenden Tagen einen Zyklus von Vorstellungen zu absolvieren. Als ganz besondere Neuheit bringen uns diese Gastspiele die Vorführung von Tonbildern, eine Kombination von Kinetograph und Grammophon, mittels welcher die auf die Projektionsfläche geworfenen Bilder sprechend und singend gemacht werden. Aber auch das sonstige Programm weist derartig gute, dezente Nummern auf, daß ein Besuch dieser Vorstellungen nur bestens empfohlen werden kann.

— Die Lose der 156. Königl. Sächsischen Landeslotterie, deren 4. Klasse am 8. und 9. September gezogen wird, sind noch vor dem 30. August beim Kollektor zu erneuern.

Pulsitz. Ein Akt ungläublicher Rohheit wurde hier an einer Kuh verübt. Infolge merkwürdigen Gebarens dieser Kuh, welche in einem unverschlossenen Stalle geblieben hatte, war der Herr Tierarzt Rudert zu Rate gezogen worden und hatte konstatiert, daß an derselben grober Unfug verübt oder dieselbe auf roheste gemißhandelt worden sei. Nachdem die Kuh durch Schlachtung von ihren Qualen erlöst worden war, konnte festgestellt werden, daß derselbe ein circa 3/4 Meter langer und circa 4 Zentimeter im Durchmesser starker Messingstiel vor unbekannter Hand durch die Scheide in den Leib gesteckt worden war. Hierbei hatte der rohe Patron die Bauchwand durchstoßen und verschiedene innere Teile stark verletzt, so daß das arme Tier an der mitleidigerweise beigedachten Verletzung hätte eingehen müssen. Der Polizei ist es gelungen, den Täter in der Person des Metallarbeiters K. zu ermitteln. Derselbe ist gefällig und sieht einer angemessenen Bestrafung entgegen.

Ramenz. Am vergangenen Dienstag ist in Oberkeina der 35 Jahre alte Arbeiter D. wegen Verdachtes der Brandstiftung an dem am Sonnabend abend niedergebrannten Gehöfte des Gutsbesizers Köhner verhaftet und an die Königl. Staatsanwaltschaft Bautzen eingeliefert worden. D. ist bereits 2 mal wegen Brandstiftung verurteilt.

Ramenz. Von der Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie, die vom 22. bis 24. d. M. in Zittau tagte, wurden u. a. folgende sozialdemokratische Kandidaturen bestätigt: 2. Städt. Wahlkreis (Bautzen, Ramenz, Königbrück etc., jetziger Vertreter Kaufmann Hartmann-Bautzen, natl.) Arbeitersekretär Bud-Dresden; 7. ländl. Wahlkreis (Bautzen-Ramenz Land, jetziger Vertreter Geometer Kentsch-Ramenz, konf.) Schuhmachermeister Günther-Pulsitz; 8. ländl. Wahlkreis (Bautzen-Ramenz Land, jetziger Vertreter Gutsbesitzer Rodel-Croßwitz, konf.) Lagerhalter Wehner-Ramenz.

Radeberg. (Kommunales.) In der Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Betrag von 56 000 M. zur Anschaffung eines neuen teleskopierbaren Gasbehälters bewilligt.

Langedra. (Blutvergiftung.) An den Folgen einer Blutvergiftung ist der Kgl. Oberförster Herr Buchheim hier im Alter von 44 Jahren gestorben. Herr Buchheim war beim Radfahren-Berren gefallen und hatte

sich eine an sich unbedeutende Verletzung am Bein zugezogen. Der Fardstoff der Strümpfe war hierbei in die Wunde eingedrungen, wodurch eine Vergiftung eintrat, die unter noch hinzukommender Lungen-Entzündung den Tod zur Folge hatte.

Stolpen. (Brandunglück.) In der Grunzelschen Tischler-Werkstatt brach Mittwoch vormittag Feuer aus, welches infolge der reichlich vorhandenen Nahrung große Dimensionen anzunehmen drohte. Dank des schnellen Eingreifens der Freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer noch gelöscht, ehe es die obere Etage ergriff und so weitere Gefahr beseitigt. Leider büßte ein braver verheirateter Feuerwehrrmann, Schneidermeister Pegold, in Ausübung der Nächstenliebe sein Leben ein, indem er wahrscheinlich durch zu schnelles Laufen zur Brandstelle und durch Einatmen von Rauch mitten in seiner Tätigkeit als Feuerwehrmann vom Herzschlag getroffen wurde, so daß alle sofort erfolgten Wiederbelebungsvorläufe vergeblich blieben.

Pommritz. 24. August. (Von der Transmission getötet.) Der 1858 geborene, im Rittergute Drehja in Arbeit befindliche Arbeiter Bischoff wurde gestern mittags gegen 1 Uhr mit dem linken Arme tot in der Transmission des Schrotbodens in der Rittergutsgehöfte hängend gefunden. Bischoff hatte Auftrag, Häcksel zu schneiden. Wie der schreckliche Unfall geschehen ist, weiß niemand genau. Bischoff hatte einen Bruch beider Unterarmen, beider Arme erlitten, ebenso war ihm der Brustkorb eingedrückt.

— Der Dittersbacher Jahrmarkt findet Sonntag und Montag, den 29. und 30. Aug., statt.

Dresden. (Für die Abgebrannten der Vogelwiese.) Einen hochherzigen Beschluß hat der Ausschuss für das in Hamburg abgehaltene diesjährige Bundesfesten gefaßt. Er bewilligte aus den Ueberschüssen der Festlichkeit weitere 5000 Mark zum Besten der durch den Brand der Dresdner Vogelwiese Geschädigten und überwies diese Summe der Stadt Dresden.

Dresden. (Die ersten Leichenverbrennungsversuche.) Auch in Sachen mehrerer jetzt die Krematorien. In Chemnitz und Zittau sind bereits Verbrennungsanstalten im Betriebe und das Dresdner Krematorium wird auch in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Die ersten Leichenverbrennungsversuche fanden Anfang Juni 1874, somit vor 35 Jahren in Dresden in der Glasfabrik von Friedrich Siemens in dessen konstruiertem Ofen durch erhitzte Luft in Gegenwart von Professoren und Ärzten statt. Am 2. und 3. Juni wurden die ersten Versuche der Verbrennung von Tierkadavern unternommen, ohne üblen Geruch zu entwickeln. Am zweiten Tage war das Resultat noch günstiger. Ein halbes Pfünd von 202 Pfünd Gewicht wurde durch Verflucht ohne Anwendung von Flammen binnen 2 Stunden zu einem Aschenrückstand von 16 Pfünd verbrannt. Die erste Verbrennung einer menschlichen Leiche, und zwar der 23 Jahre alten verstorbenen Gattin eines Stuttgarter Arztes, fand in Dresden am 6. November 1874 in dem Siemensschen Ofen abends nach 7 Uhr statt. Seither ist hier keine Leichenverbrennung wieder erfolgt.

Dresden. 26. Aug. In Untersuchungs-sache genommen wurde der Feldwebel Berger von der 1. Kompagnie des Pionier-Bataillons. Er ist dringend verdächtig, den Rannschaffen gehörige Spargelder unterschlagen zu haben.

Es soll sich um hohe Beträge handeln. Berger ist seit 17 Jahren bei der Truppe.

— Kammerjäger Scheidmantel an der Königl. Hofoper in Dresden wird sich im Jahre 1911 nach 25jähriger Bühnentätigkeit ins Privatleben zurückziehen und nach Weimar überfiedeln.

— Die neue Radrennbahn hinter dem Großen Garten zu Dresden nimmt zusehends mehr Gestalt an. Schon steht die südliche Kurve in Erde geformt da, fertig zum Betonieren und Pugen. Täglich werden circa 900 Kubikmeter Erde mit zwei Zügen aus dem Innenraum nach den Kurven befördert. In den ersten Tagen des September beginnt man mit der Betonierung, so daß am 3. Oktober die Zementbahn fertiggestellt ist.

Freiberg. 25. Aug. Auf schreckliche Weise hat sich der Bergarbeiter Ernst Louis Buchmann ums Leben gebracht. Er hatte eine Dynamitpatrone in selbstmörderischer Absicht in den Mund genommen und zur Explosion gebracht. Mit völlig zerfetztem Kopfe wurde er in einem Schuppen des von ihm bewohnten Hauses aufgefunden. Die Beweggründe zum Selbstmord sind unbekannt.

— Die Kriegerfahrt nach Reg. die eine Reihe von Opfern unter den Teilnehmern forderte, ist auch für den 60 Jahre alten Rentner Hermendorf in Obergärtenhain verhängnisvoll geworden. Er holte sich dort den Keim zur tödlichen Krankheit, der er am letzten Sonntag erlag. — Herr Klempnermeister Jenner-Birno, gleichfalls einer der Teilnehmer, die erkrankten, hat die Krankheit glücklicherweise überstanden. Er ist am Mittwoch aus dem Carolakrankenhaus in Dresden in den Schoß seiner Familie zurückgekehrt.

Chemnitz. (Kein Bier mehr!) Die Biersteuer und die Haltung der Brauereien hier haben den Besitzer des Gasthofs Stadt Chemnitz an der Dörfstraße veranlaßt, öffentlich bekannt zu machen, daß er bis auf weiteres den Ausschank von Bierem voll und ganz einstellt und von jetzt an nur noch alkoholfreie Getränke und Weine fahrt.

Wernsdorf. (Verbräht.) Eine hiesige Einwohnerin geht in eine Badewanne lachendes Wasser. In dem Augenblicke, als sie kaltes Wasser herbeiholt, klettert ihr zweijähriges Söhnchen in die Wanne und verbräht sich daran schwer, daß das arme Wesen hoffnungslos darniederliegt.

Zwickau. 26. August. Gestern früh halb fünf Uhr wurden, wie die „Zwickauer Zeitung“ berichtet, auf dem Vertrauensschachte in Schedewitz der 49 Jahre alte Bergarbeiter Ernst Emil Potger aus Niederplanitz und der Bergarbeiter Emil Klatt aus Schedewitz durch Hineinbrechen des Gesteins verschüttet. Klatt konnte nach mehrstündiger schwerer Arbeit mit leichten Verletzungen unter den Massen hervorgezogen werden, während Potger erst am Nachmittag als Leiche geborgen wurde.

— In zwei Fabriken in Hartha kündigte eine Firma in Waldheim allen bei ihnen beschäftigten außerhalb des Betriebes stehenden Tabakheimarbeitern. Auch verschiedene andere Zigarrenfabriken in Waldheim haben einen großen Teil der dort beschäftigten Arbeiter auf 8 bis 14 Tage vorläufig außer Arbeit gestellt.

— Der Deutsche Kriegerverein zu Neuyork, eine mächtige Organisation deutscher Patrioten jenseits des Ozeans, unternimmt im kommenden Jahre eine Reise nach Deutschland. Die Abfahrt von Neuyork erfolgt mit einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie in der Zeit zwischen

dem 5. und 10. Mai. Sicher besucht der Verein folgende Städte und Plätze: Hamburg, Hannover, Berlin, Dresden, Karlsruhe, Stuttgart, München, Mainz, das Denkmal auf dem Kyffhäuser und das Denkmal auf dem Niederwald. In Berlin soll eine Kaiserhuldigung erfolgen; auch sowohl auf dem Kyffhäuser wie auch auf dem Niederwald sind besondere Feiern geplant. Daß es sich die deutschen Militärvereine nicht werden nehmen lassen, die Kameraden besonders gut aufzunehmen und ihnen die Reise nach der alten Heimat unerschwerlich zu machen, ist selbstverständlich.

— Guten Appetit! Ein wohlfeiles Geschäft wollte ein Einwohner in Gohrenhain machen. Er verkaufte in der Stadt und auf Orten der Umgegend „Rindfleisch“, mit dem Bemerkten, daß dies Fleisch von der Freibank komme. Bei den hohen Fleischpreisen kam dies auch manchem gelegen, denn Freibankfleisch ist doch untergeordnet und daher zu genießen. Aber einem Käufer kam dies doch etwas verdächtig vor, er brachte das gekaufte Fleisch zum Tierarzt, der feststellte, daß es — Hundfleisch war.

Leipzig. 26. Aug. Unter der Firma Bieg u. Co. hatte sich im Februar 1909 in Leipzig ein Verlagsunternehmen aufgetan, das eine große Zeitschrift als Konkurrenzunternehmen gegen die „Woche“ herausgeben wollte. In zahlreichen Städten wurden Filialleiter angestellt, die sich mit 3000 bis 5000 Mark am Unternehmen beteiligen mußten. Jetzt hat sich herausgestellt, daß man es hier mit einem großen Schwindelunternehmen zu tun hatte. Heute vormittag sind sämtliche Papiere und Bücher der Firma beschlagnahmt worden. Die Firmeneinhaber Bieg und Barterau sowie die Prokuristen Max Kottberg und Fritz Wehner wurden verhaftet. Der Anlaß zu der Maßnahme und der Entdeckung des Betrugs war eine Generalversammlung, der ein Notar beimohnte, und in der die Gesellschafter Rechenschaft über die Verwendung der Gelder verlangten. In den Kassen fand man nur 19 Pfennige bares Geld, obgleich mehr als 60 000 Mark eingezahlt worden waren.

Kirchennachrichten von Bretzig.
12. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst durch Herrn Pfarrer emer. Schubert-Langebrück.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretzig: Sonnabend abends 1/2 9 Uhr: Versammlung, Kreisfest in Ramenz btr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Margarete Gertrud, T. d. Zigarrenorb. Emil Paul Schmidt Nr. 178 b.

— Max Rudolf Johannes, S. d. Expedient Bruno Max Rehnert Nr. 182 b.

Cheschiehungen: Stadtkassenkontrollleur Adolf Martin Rehnert in Dippoldiswalde mit Bina Flora Jädel Nr. 162 b.

Starbefälle: Bertha Clara Ritsch geb. Schöne, Witwe, Nr. 208, 60 J. 9 M. 3 T. alt.

Marktpreise zu Ramenz
am 26. August 1909.

höchster Preis		niedrigster Preis	
50 Kilo	1 P.	50 Kilo	1 P.
Renn	8 40	8	8
Eißen	10 50	10	10
Gerste	8 60	8	8
Düfer	10 50	7 50	7 50
Leibfarn	10	9 50	9 50
Stroh	17	16	16
50 Kilo	4 80	50 Kilo	4 80
Stroh	1200 Pfd.	28	28
Butter 1	2 80	2 80	2 80
Erbsen 50 Kilo	15	15	15
Kartoffeln 50 Kilo	3	3	3

Die Spanier in Nordmarokko.

Obwohl die spanischen Behörden strenge Zensur üben, um zu verhindern, daß etwas ihre Stellung und ihre Absichten im Kampf gegen die Marokkaner verläutet, ist es einem Mitarbeiter des Daily Telegraph gelungen, seinem Blatte einige Mitteilungen zu übermitteln, die erkennen lassen, daß sich die spanische Armee

in überaus schwieriger Lage

befindet. Nach Ansicht des Korrespondenten haben da die spanischen Vorkämpfer die Truppen zu einem Abenteuer ausgeführt, das, selbst wenn sein Zweck erreicht würde, nur sehr geringen aber gar keinen militärischen oder politischen Wert haben kann. Seit mehr denn drei Wochen, wo eine ganze Brigade vernichtet wurde, sind die Truppen gezwungen, unzulänglich hinter den Wällen der Befestigungen um Melilla zu liegen. Um diese Reihe und die Einzelposten der Befestigungen zu halten, sind allein schon 14 000 Mann nötig, während weitere 2000 Mann als Schutz der Wagenkolonne dienen müssen, die die Verproviantierung besorgt. Somit bleiben kaum 10 000 Mann für den eigentlichen Zweck der ganzen Unternehmung übrig.

Ein Landangriff auf die Stellungen der Rabalen ist überhaupt unmöglich, ehe nicht der Berg Gurugu genommen ist, auf dessen Höhe sie verhasst sind und ein Frontangriff auf diesen 3000 Fuß hohen Berg bedeutet eine sichere Niederlage. Der Angriff muß also von der See aus erfolgen. Dazu gehören nicht weniger als 25 000 Mann. Um zugleich die Befestigungen um Melilla und andre Plätze zu halten und wenigstens einen Scheinangriff auf den Gurugu zu unternehmen, sind mindestens weitere 25 000 Mann nötig. Spanien würde also eine

Armee von 50 000 Mann

brauchen, nur um ein unfruchtbares, heißes, bergiges Land von seinen kriegerischen Bewohnern zu säubern, die sich sofort im Süden zusammenschließen und dem spanischen Heer den Vormarsch in jene bergigen Wälder sicher mit Erfolg wehren würden.

Dazu kommt, daß bei der furchterlichen Hitze und der schlechten spanischen Verpflegung das Heer halb ebensoviele Kranke wie Gesunde zählen wird. Da die spanischen Verstärkungen sehr spätlich eintreffen, wird der Oberbefehlshaber noch etwa fünf Wochen warten müssen, ehe er an einen nachhaltigen Angriff denken kann. Diese Verzögerung gestattet aber dem Feinde, seine Befestigungen auf dem Gurugu und tiefer im Innern unendlich zu verstärken. Der Berichterstatter, der viele Rabalen-Häuptlinge persönlich kennt, hat sichere Kunde, daß in dieser Beziehung ganz ungeheure Anstrengungen gemacht werden, auch weiß er, daß die Rabalen nach der

furchtbaren Niederlage der Spanier vom 27. Juli

Tausende von erbeuteten Uniformen, Waffen, Pferdegeschlänke, ja selbst gefangene Offiziere und Soldaten als Beute und Opfer ihres Sieges bis tief nach Marokko hinein gelandt haben, um so die Stammesgenossen zu dem heiligen Krieg zu entflammen.

Man braucht dieser Darstellung des Daily Telegraph nicht unbedingt Glauben zu schenken, man wird aber die Überzeugung gewinnen müssen, daß das marokkanische Abenteuer Spaniens Niedergang zu beschleunigen geeignet ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm trifft, wie jetzt feststeht, am 6. September in Stuttgart ein.

* Englische Blätter verbreiten das Gerücht, daß deutsche Kriegsschiffe unter dem Deckmantel dänischer Fischer in der Ostsee bedeutenden Schaden angerichtet haben sollen. Da an deutschen amtlichen Stellen von einem solchen Vorkommnis nichts bekannt geworden ist, kann auch die weitere englische Meldung nicht

Der Oberhof.

Roman von G. Wild.

Johanna hielt noch immer ihr Gesicht verbuddelt — ein dumpfes Stöhnen entrang sich zuweilen ihrer Brust.

Tremmingen wandte sich an die Damen. „Ich glaube, es ist am besten, den Auszug anzunehmen, den uns Johanna vorschlägt,“ sagte er gedämpften Tones, „niemand wird wollen, daß diese Sache der Öffentlichkeit preisgegeben wird.“

„Gewiß nicht,“ unterbrach ihn Suß, „das Vergangene soll begraben bleiben.“

„Und du?“ wandte sich Mina an ihre Stiefschwester, da diese noch immer schwieg.

„Ich bin mit allem einverstanden,“ versetzte Gwa wie aus einem Traum erwachend. Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich. Groß, Enttäuschung und Verbitterung stritten in ihrer Seele.

Das offene Gesicht dieses schlau durchgeführten Betruges hatte sie tiefer getroffen als alles andre. Wie viele Sorgen, wie viele bittere Erfahrungen wären ihr erspart geblieben, wenn ihr Stiefbruder nach dem Tode des Vaters offen und ehrlich gehandelt hätte — die schönste Jugendzeit war ihr durch die Sorge ums irdische Brot vergällt worden — immer nur arbeiten, immer nur verdienen, das war ihr Lebensinhalt von früh bis spät gewesen — wie viel sorgloser, wie viel glücklicher hätte sie leben können, wenn sie gewußt hätte, sie besäße einen Kopfschmerz für schlechte Zeiten.

zutreffen, wonach zwischen den Regierungen v. Berlin und Kopenhagen Mißstimmung wegen dieses Vorfalls herrscht.

* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Zeitungs-nachrichten zufolge sind in den beteiligten Kreisen Zweifel entstanden, ob für die Kraftfahrzeuge ausländischer Besitzer künftig die in dem neuen Reichsteuergesetz vorgesehene Steuererhöhung erhoben werden sollen, oder ob auch ferner die milderen Bestimmungen Platz zu greifen haben, die der Bundesrat auf Grund der ihm in dem Gesetz vom 18. Mai 1908 erteilten Ermächtigung getroffen hat. Diese Zweifel sind nicht begründet. Die Vorschriften über die Stempelabgabe von Kraftfahrzeugen für Kraftfahrzeuge haben aus Anlaß der Durchführung der Reichsfinanzreform eine Änderung nicht erfahren. Die Erhebung der Abgabe hat daher nach wie vor auf Grund der für die Steuerpflichtigen günstigeren — Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 18. Mai 1908 zu erfolgen.“

* Die preuß. Staatsregierung hat den Antrag der Meier-Stadtwahlverwaltung auf Erbauung des Elbe-Niel-Kanals abgelehnt.

* Wie verlautet, will der Geheimkommerzienrat Juchaczewski das Mandat des 4. magdeburgischen Wahlkreises für den preuß. Landtag wegen Überforderung mit anderweitiger Arbeit niederlegen.

* In eingeweihten Kreisen von Mecklenburg-Strelitz will man wissen, daß die Verfassungsfrage durch die Bereitwilligkeit des Großherzogs, zur Abführung der von den Ständen behaupteten Verpflichtungen 10 Millionen zur Verfügung zu stellen, ihrer Lösung näher gerückt ist. Die erneuten Verhandlungen sollen demnächst beginnen.

Oberreich-Ungarn.

* Der Ministerpräsident Fejrv. v. Bienerth, der in Sicht des Kaisers Franz Joseph Vortrag über die innerpolitische Lage in Oberreich gehalten hat, erklärte in der dreistündigen Audienz, er glaube sicher, daß es gelingen werde, den böhmischen Landtag arbeitsfähig zu machen und damit die durch den Widerstand der tschechischen Abgeordneten hervorgerufene Krise zu lösen.

Frankreich.

* Den Begnadigungen wegen Streikvergehens läßt die Regierung jetzt eine Anzahl solcher wegen Pressevergehens folgen. So hat Präsident Fallières einen Erlaß unterzeichnet, durch den verschiedene wegen Pressevergehens verurteilte Personen begnadigt werden. Die Begnadigten sollen unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.

* Die Gesandten des Sultans Muley Saïd, die nach Paris gekommen waren, um die Frage der Entschädigung zu ordnen, die Frankreich wegen Sabalanga verlangt, sind noch immer in Paris und scheinen die Unterhandlungen, bei denen es sich auch um die Aufnahme einer Anleihe handelt, eifrig zu haben. Demen, die Näheres über die Abmachungen erfahren möchten, antworten die schlaunen Diplomaten, sie könnten nur soviel sagen, daß Marokko die Rechte Frankreichs anerkennt, aber auch die Interessen Marokkos gewahrt worden seien.

England.

* Der englische Finanzminister Lloyd George, der in Reims einigen flugtechnischen Versuchen beizuwohnte, äußerte zu einem Berichterstatter: „Was ich hier gesehen habe, hat mich überzeugt, daß ein Überfall Englands durch die Luft einfach ein Phantasiegebilde ist. Diese Maschinen können ja nicht gegen ordentlichen Wind fliegen, und der Wind war schon früher unser Bundesgenosse. Der erste normannische Angriff auf unsre Inseln mußte lange Zeit aufgeschoben werden, weil widrige Winde wehten.“

Schweden.

* Der Generalkonflikt naht sich seinem Ende. Der Minister des Innern hat bereits an alle Behörden das Gerücht gerichtet, Maßregeln zum Schutze der Arbeitswilligen vorzubereiten. Die Regierung ist entschlossen, alles aufzubieten, um den Arbeitern die Arbeits-

freiheit zu sichern. In dem Erlasse werden die Arbeitgeber um die Mitteilung ersucht, was sie zum Schutze der Arbeiter und Arbeitsplätze gegen Bedrohung durch Streikende getan hätten, um ein Handhabungsverfahren mit den Behörden zu ermöglichen. Diese Vorkehrungsmaßregeln wurden notwendig, da die Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeiterverbandes der Ausforderung ihrer Stellung gefolgt und zur Arbeit zurückgekehrt sind. Man erwartet, daß auch viele Arbeiter, die der Landesorganisation angehören, dem also gegebenen Beispiele folgen werden.

Balkanstaaten.

* In ihrer Antwort auf die gemeinsame Note der Schutzmächte wird die Türkei darauf hinweisen, daß es sich bei der Regelung der mazedonischen Verhältnisse um eine innere Angelegenheit der Türkei handle. Daher ersucht die türkische Regierung die Mächte, die die Oberhoheit der Türkei anerkennen, ihr bei der Regelung der mazedonischen Frage freie Hand zu lassen. Leider haben die türkischen Machthaber, die seit Jahren eine Regelung der mazedonischen Frage verdrängen, noch niemals Wort gehalten. — Zur Kretafrage erklärte der Minister des Äußeren den Vorkämpfern der Schutzmächte in Konstantinopel, die Kretafrage könne nicht ungeordnet bleiben, die Form der Selbstverwaltung müsse geregelt werden. Der Eindruck der Diplomaten ist, daß die Türkei wegen Kreta nicht drängen will. Auch in türkischen Kreisen nimmt man an, die Regierung werde, um die aufgeregte öffentliche Meinung zu beruhigen, die Kretafrage einstweilen ruhen lassen.

* In allen größeren Städten der Türkei hat eine lebhafte Werberarbeit für den Ausbau der Flotte begonnen. Es wurde von diesen Verhandlungen der Beschluß gefaßt, bei der Regierung die Einführung einer Flottensteuer zu beantragen. Die Regierung hat diesen Vorschlag abgelehnt, dafür aber die Gründung einer Flottenliga nach englischem Muster empfohlen. Dem darauf ins Leben getretenen Verein haben die mazedonischen Soldaten ihre Monatslohnung als Beitrag.

* Nach amtlichen Erklärungen ist das Gerücht von der beabsichtigten Abdankung des Königs Georg von Griechenland völlig unbegründet.

In Erwartung Zeppelins.

PR Wenn auch das Programm der „Zeppelin-Woche“ noch der endgültigen Festlegung bedarf, so kann man schon jetzt ohne weiteres erraten, daß der 28. August für Berlin ein Tag erster Ordnung werden wird. Ist schon die Zahl der Fremden in den Ferienmonaten in der Reichshauptstadt an sich eine große, so wird sie am kommenden 28. August zu einer Mehrzahl anwachsen. In den erstklassigen Hotels ist bereits das kleinste Zimmer belegt, unzulässige Besuche und Telegramme Auswärtiger können keine Berücksichtigung mehr finden, höchstens daß in kleineren Gasthöfen und Pensionen ein bescheidenes Plätzchen frei ist. Und auch hier muß der in Aussicht stehende „Genuss“ mit doppelter Mühe bezahlt werden. Die Ansichtskarten-Industrie arbeitet mit Hochdruck und Aberstunden. Wer einen Blick in diese „vorhandenen“ Verhältnisse tun kann, der findet schon jetzt Karten mit dem „Z.“ über dem Schloß, dem Brandenburger Tor, sogar mit der „Landsung“ in Tegel. Hundertausende werden für die kurzen Tage hergestellt werden und auch an der Mann kommen. Natürlich kann man dem Mühen Glauben auch in anderer Weise seine Huldigung darbringen. Da wird es Anprohokrojettieren mit dem Bildnis des Grafen geben, Damen können an diesen Tagen allüberall „Zeppelin-Broschen“ als Schmuck erstehen, vielleicht auch ihren Angehörigen zu Hause Schokolade mitnehmen, die in einem „patentierten“ Zeppelin-Karton untergebracht sind, und die Kinder werden mit den bekannten Luftballons — von Troschen bei Tisch — Luftwandler, wenn sie auch diesmal in großen Lettern die Worte: „Hoch Zeppelin!“ tragen. — Ganz Berlin ist in Aufregung. Gilt es

doch, sich den Fremden gegenüber zu zeigen. Ein Aufruf des Magistrats wird die Einwohnererschaft ermahnen, der Bedeutung des Tages durch Flaggen Ausbruch zu verleihen. Dies wird denn auch in vollem Umfange getan werden, und der Graf wird von lustiger Höhe aus bei seinem Einzug buntes Tuch über Tuch und Menschen auf den Dächern zu sehen bekommen. Zwar hat in Berlin die amerikanische Erfindung der Dachgärten noch keinen festen Fuß gefaßt, was jedoch nicht hindert, daß die wohlhablichsten „Ausbauten“ der Dächer vorgenommen werden. Natürlich wird man an diesen Aussichtspunkten auch das nötige Eintrittsgeld zahlen müssen.

Einstweilen sind die Sicherheitsbehörden noch nicht recht klar, wie man die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen durchzuführen wird. Bei dem Drange des Berliner, überall dabei zu sein, ist natürlich sicher damit zu rechnen, daß der „J. III.“ auf seiner ganzen Schleiensfahrt „verfolgt“ werden wird. Die Tausende und Abertausende Menschen, die dem Balkon nachlaufen werden, dürften bald zu einer Menschenmasse anwachsen, gegen deren Antumm selbst die schneidigste Schutzmannswehr machtlos sein wird.

Der Berliner ist immer großmütig, wenn es gilt, Einbruch zu machen. Fabriken und Geschäfte werden am Zeppelintage früher schließen, man räumt sich sogar zu, daß die Herrschaften überein gekommen sind, auch den Dienstmädchen den Nachmittag freizugeben.

Wie alles an diesem Tage aufs Große angelegt ist, so wird es auch mit dem Einbruch werden. Es gibt in der Reichshauptstadt eine behördlich gut bekannte Sorte Gelegenheits-einkäufer, die nur an Tagen großer Geschäftigkeit in den „entwölkerten“ Häusern ihrem unehrlichen Gewerbe nachgehen. Hierzu kommt noch die große Zahl der extra zu den „Zeppelin-Tagen“ nach Berlin gereisten Leibesdiebe. — Aber schließlich wird der Berliner sich dies alles gern gefallen lassen, denn es ist ihm Genugtuung geworden. Das Wort des Kaisers: „Sie sind es den Berlinern schuldig!“ wird vom Grafen Zeppelin eingelebt werden, und das ist in erster Linie für den echten Berliner die Hauptsache. Lenkbare Luftschiffe kann er in Gestalt des „Groß“ und „Parcival“ nahezu jeden Tag sehen, nur der „Zeppelin“, der fehlt ihm noch. Und das darf man dem Berliner doch nicht antun!

Schiffskatastrophe im Hafen von Montevideo.

Ein verhängnisvoller Zusammenstoß, bei dem nach den bisherigen Feststellungen gegen 300 Personen ihr Leben eingebüßt haben sollen, hat sich in der Einfahrt zum argentinischen Hafen von Montevideo (Uruguay) ereignet. Dort stießen der argentinische Dampfer „Columbia“ und der Bremer Hochdampfer „Schlesien“ zusammen. Die „Columbia“ ist unmittelbar nach dem Zusammenstoß gesunken, während der deutsche Dampfer zwar fast unter, aber unter eigenem Dampf noch in den Hafen einlaufen und Anker werfen konnte. Amlich wird aber das entsetzliche Unglück berichtet:

Der Dampfer „Schlesien“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen stieß mit dem argentinischen Ausflugs-Dampfer „Columbia“ zusammen. Dieser ging so schnell unter, daß Hilfe unmöglich war. Fast

Dreihundert Personen sind ertrunken.

Es handelt sich meist um Frauen und Kinder. Der Kapitän und wenige Passagiere wurden gerettet. Der Kapitän versuchte Selbstmord zu begehen. Auf dem sinkenden Schiffe spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Der Dampfer „Schlesien“ war nicht in der Lage, Hilfe zu bringen, da er selber schwer gefährdet war und daher eiligst dem Hafen zustreben mußte. Wie verlautet, trifft die Schuld an dem verhängnisvollen Unglück allein den Kapitän der „Columbia“, der die Signale des Lloyd-Dampfers nicht beachtet hatte.

damals gegen mich weniger trotzig, weniger herb gewesen —“ er brach ab, ein gläubiger Blick streifte ihre ganze Gestalt.

„Jetzt ist es zu spät,“ sagte er tonlos, „ich sehe Sie heute wohl zum letztenmal, wollen Sie mir nicht Ihre Hand reichen?“

Langsam, zögernd reichte sie ihm die schlanken Finger — sie drückte seinen Handrücken, aber erwiderte denselben nicht.

„Sehen Sie wohl,“ sagte sie laut, „leben Sie wohl für immer.“

Er ging; wären sie allein gewesen, so hätte er es wohl gewagt, sie in seine Arme zu schließen, die geliebte Gestalt nur einmal noch an sein Herz zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin, das ganze Korn wachzurufen — sie war ja die einzige gewesen, die er in seinem ganzen Leben echt und wohl geliebt hatte, und sie war ihm verloren für immer.“

Drumten im Wogen verging Mina der zorniger Wut: die wenigen Minuten, die Tremmingen ansah, dankten ihr eine Gleichzeitigkeit. Als er finster und ernst sich zu ihr setzte, mochte sie es dennoch nicht, ihm ein Wort des Vorwurfs zu sagen. Es war eine stille, unheimliche Fahrt, die sie nach Dachberg zurücklegte.

Raum hatte Mina ihr Zimmer betreten, als der Himmel sich verfinsterte und ein dumpfes Rollen und Brausen durch die Lüfte zog.

Mina hatte eine eigene Scheu vor Gewittern. Als die ersten Blitze zuckten, eilte sie zu der Tür, um ihren Gatten aufzusuchen. Dem Witz von Groll und Scham hielt sie jedoch ab, ihr Vorhaben auszuführen.

„O!“ — Mit einem dumpfen Laut hatte sich Gwa plötzlich von ihrem Sitz erhoben; ihr Blick ging von einem zum andern mit dem Ausdruck unglücklicher Bitterkeit.

Der Name Goldhaus soll geschont werden,“ sagte sie, „was der Lotte, was diese Frau hier getan, soll mit ewigem Schweigen bedeckt bleiben. Aber eins muß ich euch sagen: ihr habt schlecht, erbärmlich an mir gehandelt. Hinweggestoßen habt ihr mich aus dem väterlichen Hause, aus dem väterlichen Herzen, ihr habt mir meine Heimat — meine Jugend geraubt und das kann ich euch nicht verzeihen.“ — „Schweig!“ rief sie, als die Ältere Schweigen sprechen wollte. „Du warst die Erste, die mich von hier getrieben, — jetzt sehe ich klar, ihr wolltet mich nur fort aus dem Hause haben, die Stiefschwester war auch von jeher ein Dorn im Auge — alle, alle wartet ihr gegen mich, ich hatte keinen Menschen, der es wahr und aufrichtig mit mir meinte.“

„Das ist zu hart,“ sagte Mina aufstehend, „ich bin doch nicht hergekommen, um mir von dir eine Vorlesung halten zu lassen. — Wenn du dich in deinen Verhältnissen nicht glücklich fühlst, so ist das doch nicht meine Schuld. Du selbst magst ja sehr gern vom Oberhof fort, und bei Onkel Werner hast du's gewiß gut gehabt. Aber wozu streiten? Wir sind hier fertig, komm Gwa.“

Sie nahm den Arm ihres Gatten und zog ihn zu der Türe.

Da erob sich Johanna mit bleichem, verworrenem Gesicht.

„Gwa hat recht,“ sprach sie, „wir alle haben schlecht gegen sie gehandelt. Ich spreche mich

seinswegs von der Schuld gegen sie frei. Ja, ich wollte nicht, daß sie heimkam, ich habe den Vater beinträchtigt, daß er sich weniger um sie kümmerte — wir alle haben es getan und wir alle hatten unsre Gründe dafür.“

Mina ließ den Arm ihres Gatten los und wandte sich hastig zu Johanna.

„Bitte, laß doch das,“ sagte sie mit halberstimmter Stimme, „ich möchte nicht in Unfrieden von hier scheiden, denn der Oberhof steht mich nie, nie wieder. Zum letztenmal hat mein Fuß die Schwelle dieses Hauses betreten. Ich wünsche euch allen Glück, es möge euch gut ergehen, ich hege gegen niemand Groll, auch gegen dich nicht, Johanna, aber es ist jedenfalls besser, wir bleiben einander fern.“

Sie neigte leicht das Haupt gegen die Anwesenden und eilte hinaus.

Tremmingen hatte ihr die Türe geöffnet und sie hinausgelassen. Gleich darauf kehrte er zurück. Er trat zu Johanna und wechselte einige leise Worte mit ihr. Dann bot er ihr die Hand und wandte sich an Suß.

„Ich kann nicht sagen: „Auf Wiedersehen,“ meinte die junge Frau, „denn wir werden uns wahrscheinlich im Leben nie mehr begegnen — so leben Sie denn wohl!“ Sie reichte ihm die Hand, die er nur flüchtig berührte.

Gwa stand noch immer da, so wie sie sich erhoben hatte, die rechte Hand leicht auf die Tischplatte gestützt, die linke gegen ihr heftig pochendes Herz gedrückt.

Tremmingen neigte sich zu ihr. „Gwa, ich weiß es, es ist schwer an Ihnen geschuldigt worden.“ Rührte er, „wären Sie

Von Nah und fern.

Fünf Tage auf der Nordsee umhergetrieben. Der Dampfer „Dresden“ traf in West Hartlepool (England) ein, nachdem er fünf Tage mit Passagieren aus Hamburg überfällig gewesen war. Er hatte Hamburg eines Morgens verlassen und die Mitte der Nordsee erreicht, als die Maschinen veragten. Die vorgenommenen Reparaturen erwiesen sich als ungenügend, und die „Dresden“ wurde von ihrem Kurse abgetrieben. Noch zweimal wurden Reparaturen vorgenommen, und noch zweimal veragten die Maschinen, aber inzwischen hatte sich das Schiff dem Hafen Hartlepool genähert und wurde eingeschleppt. Es befand sich eine große Anzahl deutscher Passagiere an Bord.

Ein Kind, das sich totgeschrien hat. Ein Kammerdiener aus Halle a. S. und seine Frau begaben sich dieser Tage in das Städtchen „Vollspart“. Ihre Kinder im Alter von sechs Wochen bis fünf Jahren ließen sie allein in der verschlossenen Wohnung. Nach dem Fortgang der Eltern fingen die Kinder zu weinen an und schrien die ganze Nacht hindurch. Als der Vater früh um 4 Uhr zurückkehrte, war das jüngste Kind tot. Der Arzt stellte als Todesursache Stimmritzenkrampf fest. Gegen das pflichtvergessene Ehepaar wurde ein Verfahren eingeleitet.

Todesstrang aus dem Schnellzuge. Eine 20-jährige Verkäuferin aus Solingen, die ihre Angehörigen in Hangelar bei Köln besuchen wollte, flog in Köln irrtümlich in einen durchfahrenden Schnellzug. Das Mädchen sprang trotz aller Warnungen der Mitreisenden in Hangelar aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, geriet unter die Räder und wurde vollständig zermalmt.

Eine teure Sommerfrische. Eine kurze Zeit in Verlieshaden zur Kur weisende Dame erstattete dieser Tage die Anzeige, ihr sei von der Garteneranda des von ihr bewohnten Hotels ein Hundsfäßchen mit etwa 20 000 Mk. in bar und Schmuckstücken im ungefähren Werte von 30 000 Mk. über die anschließende steile Böschung hinuntergefallen. Sofort wurden die eifrigsten Nachforschungen angestellt, wobei man sonar den unten vorbeischießenden Mühlbach abließ und sein Bett durchsuchte. Doch waren alle Mühen vergebens. Es wird daher angenommen, daß das Fäßchen mit seinem kostbaren Inhalt inzwischen einen andern „Besitzer“ gefunden hat.

Ein rasender Angeklagter. Vor dem Schöffengericht Abensberg in Niederbayern warf ein 23-jähriger Angeklagter, der schon oft vorbestraft war und sich neuerdings wegen Diebstahls zu verantworten hatte, während der Verhandlung dem zu seinen Ungunsten auslagernden Gendarmen einen bei der Anklagebank liegenden gußeisernen Fußreiner an den Kopf, so daß der Gendarm mit einer kaffenden Kopfwunde schwer verletzt zu Boden sank. Der Angeklagte verfiel darauf in Majerei und konnte erst nach längerem Kampfe bewältigt werden.

Umfangreiche Wanderverurteilung. Wie französische Zeitungen melden, haben bei den Wandern der österreichischen Truppen in Dalmatien infolge der Hitze zweihundert Soldaten und zehn Offiziere Unfälle erlitten.

Streikanschiebungen in Frankreich. Die Sandgrubenarbeiter von Bigneux, die schon voriges Jahr einen blutig verlaufenen Streik begonnen hatten, regen sich von neuem, weil ihre Forderung, 60 Centimes Stundenlohn zu erhalten, nicht durchgesetzt werden konnte. Die Leute erhalten jetzt 55 Centimes. Ihr gegenwärtiges Vorgehen hat nun eine geradezu anarchische Tendenz angenommen, denn einer der großen Wagger fiel einer Explosion zum Opfer, die wahrscheinlich durch Dynamit verursacht worden ist. Der Wagger hob sich aus dem Wasser und sank dann langsam zurück, um alsbald unter den Fluten zu verschwinden. Die durch die Explosion hervorgerufene Erschütterung war so groß, daß sämtliche in weitem Umkreise veranfertigten Frachtkästen heftig hin und her schwankten. Wer dieses Unheil ausgeführt hat, ist vorberhand noch nicht aufgeklärt.

Sie ärmte ihn, und wollte jetzt nicht als Schatz Suchende bei ihm erscheinen. Aber das Unwetter wurde immer ärger; Mias auf Mias, Schlag auf Schlag folgten, schwere Regentropfen schlugen wüthend gegen die Fensterheben.

Mina war bis zur Mitte des Zimmers zurückgegangen, jetzt schüttete sie wieder zur Tür. Draußen in dem Gang hörte sie die Dienstleute unruhig hin und her laufen, dann vernahm sie die Stimme ihres Gatten: „Die Feuerbrücke heraus, den Jagdwagen einspannen — im Oberhof brennt es, der Blitz hat eingeschlagen.“ Mit einem milden Schrei ließ Mina die Tür auf und strzte heraus.

„Woher weißt du das?“ schrie sie ihrem Gatten zu.

„Ich war auf der Aussichtswarte — es brennt lichterloh.“

Er wollte nach der kurzen Auskunft an ihr vorbei, die Treppe hinauf.

Mit Ausbietung aller ihrer Kräfte hing sie sich an ihn und zerrte ihn in ihr Zimmer. „Du gehst nicht“, keuchte sie, „du bleibst — du bleibst bei mir!“

„Törichtes Weib! Soll der Oberhof ganggrunde gehen? Soll ich Eva —“

Ein heiserer Schrei rang sich von Minas Lippen.

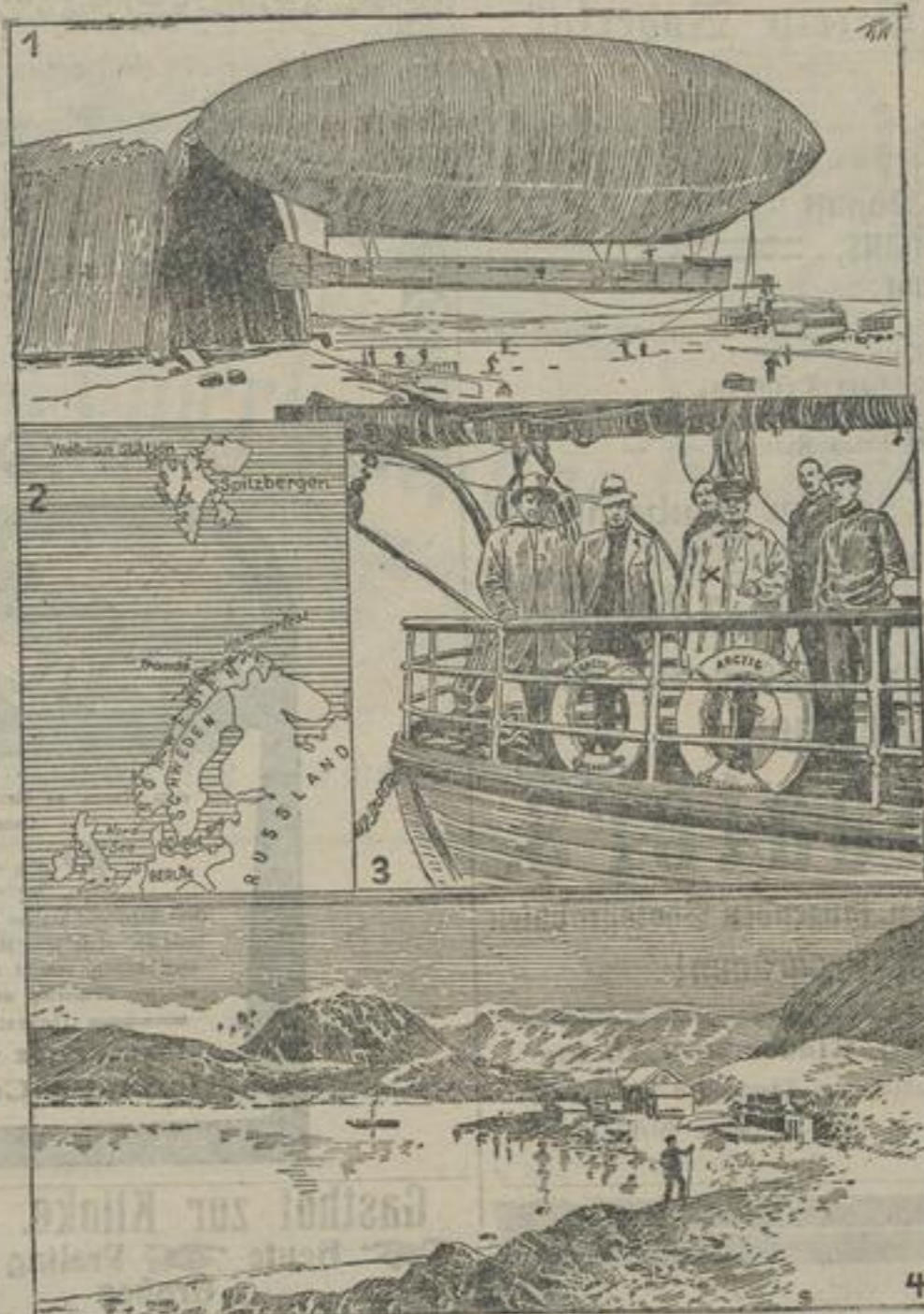
„Und das, das wagst du mir ins Gesicht zu sagen?“ schrie sie auf, seinen Arm plötzlich freigebend.

„Du zwingst mich dazu“, verjegte er rauch; „die ganzen langen Jahre her komm' ich nicht vergessen, und als ich sie heut' wieder sah,

Ein französischer Zeppelin in die Seine gestürzt. Das lenkbare Luftschiff „Bayer“ Clement“ ist nach einer Übungsfahrt beim Landungsmanöver in der Nähe von Maitons Kaffite in die Seine gefallen. Ein heftiger Windstoß warf den Ballon gegen die Telegraphenleitung, wobei die Ballonhülle Beschädigungen erlitt. Dann wurde das Luftschiff über die Eisenbahnlinie getrieben und schließlich in die Seine. Die Gondel schwamm einige Minuten auf dem Wasser. Die drei Insassen konnten sich durch Schwimmen an das Ufer retten und sind unbeschädigt geblieben. Mit Hilfe von Booten und Automobilen ist es gelungen, den Ballon aus dem Wasser zu ziehen.

Zur Zerstörung des Wellmannschen Luftschiffes.

1) Die „Amerika“ beim Verlassen der Seilschleife. 2) Oberflächensicht. 3) Wellmann (x) und seine Gefährten. 4) Anfall des Berzoz-Palast.



Der Amerikaner Wellmann, der seit Jahren die ganze Welt mit seinem Projekt, den Nordpol im Ballon zu überfliegen, in Spannung hält, hat auch für dieses Jahr seine Verluste endgültig aufgeben müssen, weil sein Ballon bei einem Flugversuch explodierte und vollständig zerstört wurde. Damit dürfte Herr Wellmann vorläufig und wahrscheinlich

auch für alle Zeit erledigt sein, denn es gibt sehr viele Leute, die die Berichte Wellmanns mit ernsthaftem Interesse verfolgen. Da außerdem Graf Zeppelin den Plan, den Nordpol im lenkbaren Ballon zu nehmen, bekanntlich nähergetreten ist, dürfte jede Konkurrenz aus dem Felde geschlagen sein.

Unfall bei einer Militärschießung. In der Nähe von Paris fand eine Militärschießung statt. Es sollten Figuren beschossen werden. Statt dessen beschossen einige Soldaten ein Steinkreuz, in dessen Nähe Offiziere standen. Fünf Offiziere sind infolgedessen schwer verletzt worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Explosionskatastrophe in Genf. In dem Gasreinigungsgebäude der städtischen Gas-

Tausend Familien durch eine Feuerbrunst obdachlos geworden. Aus Kremenchuk (Ukraine) wird berichtet, daß eine heftige Feuerbrunst, der zwei Sägemühlen, zehn große Bau- und Brennholznieverlagen sowie eine größere Anzahl Wohnhäuser zum Opfer gefallen sind, tausend Familien obdachlos gemacht habe.

Roosevelts Jagdglück. Nach Meldungen aus Nigeri hat Expräsident Roosevelt beim

Berge Kenia (Inner-Africa) einen männlichen Elefanten geschossen. Roosevelt ging darauf nach Norden weiter.

Gerichtshalle.

Nachen. Vor etwa zwei Jahren wurden zwei Familien in Capen durch Drohbrieve aufs höchste erschreckt. Sie erhielten gleichlautende Schreiben, jedoch bemalt mit einer schwarzen Hand, in denen unter Todesandrohung Geldbeträge gefordert wurden. Die Empfänger benachrichtigten sofort die Polizei, die den Mitgliedern der „Vereinigung der schwarzen Hand“ eine Falle stellte. Sie schickte zu der Stelle, wo das Geld niedergelegt werden sollte, einen kleinen Jungen, der einen großen Geldbeutel trug, und als die Briefschreiber sich vorzüglich nahen, wurden sie von den auf der Lauer liegenden Beamten gefaßt. Es waren zwei 17- bezw. 18-jährige Handwerkergehilfen, die unumwunden zugab, daß sie sich auf diese Weise Geld zu verschaffen und dann auf weitere Abenteuer ausziehen wollten. Sie seien auf diesen Weg verfallen, weil sie ihn in Büchern beschrieben gefunden hätten. In der Sache fand bereits einmal Verhandlung statt, die damit endete, daß der ältere Briefschreiber zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Verhandlung gegen den jüngeren mußte abgetrennt werden, da Zweifel an seiner geistigen Aufrechenbarkeit auftraten. Die Untersuchung in der Anstalt ergab bei ihm zwar eine gewisse geistige Minderwertigkeit, die aber zur Straflosigkeit nicht ausreichte. Er erhielt in der erneuten Verhandlung vier Monate Gefängnis.

Breslau. Eine unglückliche Ohrscheibe hatte eine streitbare Dame einer Nachbarin gegeben, mit der sie in Zwist geraten war. Die Geschlagene fiel von der Treppe und trug verschiedene Verletzungen davon, die aber alle glücklich heilten. Die Ohrscheibe wurde, da die Schlagfertige Frau tiefe Reue empfand, und dieser schon verschiedentlich Ausdruck gegeben hatte, mit 30 Mk. Geldstrafe gefahndet.

Die Kaiserin Eugenie über Kaiser Wilhelm.

PR Bei der diesjährigen Regatta in Cowes konnte man auch die 83-jährige Kaiserin Eugenie antreffen, wenn auch ihr Erscheinen ein ganz zufälliges war. Trotz alledem empfing die Kaiserin an Bord ihrer Yacht „The Thistle“ verschiedene Besuch. Daß hierbei auch die Frage auf die allgemeine Politik kam, ist bei dem regen Interesse der Kaiserin für Staatsfragen selbstverständlich. Es geschah nun, daß man auch die Person Kaiser Wilhelms berührte, doch wollte die Prinzessin Eugenie Bonaparte, die einmal das Vermögen der Kaiserin erben dürfte, dem Gespräch gerade eine andre Wendung geben, als Eugenie mit der Hand abwinkte. „Man gehe mir fort mit der Sucht, die Person des Deutschen Kaisers aus der Unterhaltung auszuscheiden“, ließ sich die ehemalige Herrscherin Frankreichs vernehmen, „ich habe Beweise der Mitterlichkeit und Aufrichtigkeit des Deutschen Kaisers. Nichts kann mich dazu bewegen, an der Aufrichtigkeit des Monarchen zur Erhaltung des europäischen Friedens zu zweifeln und nie kann ich ihn dafür verantwortlich machen, daß er ein Nachkomme seiner Ahnen ist, die Frankreichs Helfer auszumachen in der Lage waren. Wir wollen uns bescheiden, unsere Fehler zu erkennen und zu verbessern, aber nicht andre um derenwillen zurücksetzen. Die Luft, die mich von Deutschland trennt, darf nicht so groß sein, daß sie mich stolz persönliche Eigenschaften des Erben eines Gegners überleben läßt.“

Buntes Allerlei.

Allerlei Wissenswertes. Der Kopf des Bismarckdenkmals vor dem Reichstagsgebäude in Berlin ist einen Meter groß. — Die ältesten deutschen Schiffsfahrtsstraßen sind Donau und Main.

immer näher gekommen, schwere Bolzen flogen auf, dumpfe Donnerschläge durchzitterten die Luft, die Nachfolger greulicherer Blitze, die zeitweilig den überdunkelten Himmel erhellten. Johanna ging zu ihrem Kinde. Eva begab sich nach ihrem Zimmer, um ihre Vorbereitungen zur Abreise zu treffen.

„Sie war mit sich selbst unzufrieden, daß sie sich hatte hinreißen lassen, ihrer Erbitterung Worte zu geben.“

So lange hatte sie geschwiegen, nutzlos alles über sich ergehen lassen, warum hatte sie jetzt gelächelt, da ihr, wenn auch spät, ihr Recht geworden?

Freilich, so manches war nicht mehr gut zu machen, die geräubte väterliche Liebe konnte ihr nicht mehr erzieht werden, und wieder überkam sie das bittere Gefühl der Heimatlosigkeit, das sie seit dem Tode der Mutter nie mehr ganz verlassen.

Ja, heimatlos war sie, es gab kein Band mehr, das sie an eine feste Scholle knüpfte, wenn sie auch gute Freunde besaß. Es gab kein Herz auf der ganzen Welt, das sie ungeteilt ihr eigen nennen, dem sie rückhaltlos vertrauen durfte.

Sie dachte an Tremmingen, hatte er sie wahr und aufrichtig geliebt? Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Die Unmöglichkeit, sie jemals zu besitzen, mochte ihn davon abgehalten haben, sie gänzlich zu vergessen — und wenn er ihr es auch mit tausend Eiden geschworen hätte, daß er sie liebe, sie würde ihm doch nicht geglaubt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Mittlerweile war das drohende Unwetter

Jugendverein.

Morgen Sonntag beehrt der Verein die Feier seines
22jährigen Bestehens
 durch Tafel, humoristische Vorträge und Ball im Gasthof zur goldenen Sonne.
 Abmarsch 1/4 Uhr vom Vereinslokal.
Beginn des Festes 4 Uhr.
 Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und deren Gäste wird höflich gebeten.
 D. S.

Zur gefl. Beachtung!

Auf Grund mehrerer an uns gerichteten Anfragen teilen wir unserer werten Kundschaft höflichst mit, daß unsere bisherigen Rabattmarken auch nach dem 30. Juni 1910 Gültigkeit besitzen.

Der Rabatt-Spar-Verein Rödertal.

Große öffentliche Versammlung

heute Sonnabend, den 28. August 9 Uhr abends
 im Schützenhaus.

Tagesordnung:

Die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie zur Reichs- und Landespolitik.

Referent: Dr. Georg Gradnauer-Dresden.

Debatte.

Redefreiheit für Jedermann.

Alle Personen über 18 Jahre haben Zutritt.

Männer und Frauen erscheint in Massen.

Der Einberufer.

Schützenhaus Bretnig.

Sonntag, Montag u. Dienstag, den 29., 30. u. 31. d. Mts.:

Gastspiel des Dresdner

Tonbild-Theaters.

Vorführung von singenden, sprechenden u. tanzenden Photographien

Erstklassiges Weltstadt-Programm!

10 Nummern laut Tages-Plakate.

Preise der Plätze: 50, 40 u. 30 Pfg.; Kinder 20 u. 10 Pfg.

Anfang: Sonntag 5 und 8 Uhr, Montag und Dienstag 8 Uhr.

Vorzugsarten haben Gültigkeit. Erhältlich in bekanntgegebenen Stellen.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Dem ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus reprobten und vorzüglich besundenen Kräuterextrakten mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfälligen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Stoffbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich wieder Stuhlverstopfung nach Beklemmung noch Kolikschmerzen nach Herzklopfen auskommen, er läßt vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verbietet also Schlaflosigkeit, Gemütsverdringung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,25 und 1,75 in Bretnig beim Kaufmann Theodor Horn und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramens u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Nach versendet auf Verlangen die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, im Großverlauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Sennes 2000, Malagawein 2000, Weingeist 500, Glyzerin 1000, Roswein 1000, Eisenkristalle 1000, Nickerl 2000, Schafgarbenblätter 200, Wacholderbeeren 200, Wermudkraut 200, Fenchel, Saes, Kalmuswurzel, Engelwurz, Kalmuswurzel, Kamillen u. s. w. Diese Bestandteile mischt man!

Bruno Schöne, prakt. Arzt, von der Uebung zurück.

Geschäfts-Gröpfung.

Den geehrten Bewohnern von Bretnia und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir heute in Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstr. 208, ein

Möbel-Magazin

eröffnen und bitten, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, indem wir reelle und billige Bedienung zusichern.

Schätzungs-voll

Milde und Höflichkeit.

Für die anlässlich unserer

Vormählung

uns zugegangenen Geschenke, Glückwünsche und sonstigen Ehrungen sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Seeligstadt, im August 1909.

Max und Elsa Böhmer
 geb. Wustmann.



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Gasthof zur Klinke.

Heute Freitag:

Schlaf fest,

abends Schweineknödel und Bratwurst mit neuem Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Ad. Beeg.

Handschlachte Wurst auch außer dem Hause, a Pfd. 90 Pfa.

Deutsche Bierhalle.

Sechsenklub.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr:

Versammlung.

A. Schöne.

Handwerkerverein

Bretnig und Gaudsvalde.

Umständlicher findet die

Hauptversammlung

heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr statt.

8 Uhr: Ausflußsitzung.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

D. S.

K. S. Militärverein.

Heute Sonnabend abends

1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. S.

Verein Zephyr.

Heute Sonnabend

Ausfluß-Sitzung

im Anker. Anfang bestimmt 8 Uhr.

D. S.



Radfahrerklub

Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag

Klubpartie

nach Radeberg zum Besuch des Sommer-Vergnügens des dortigen Vereins „Wanderlust“. Abfahrt nachm. 5 Uhr von der „Linde“.

Der Fahrwart.

Fort mit den Warzen!!

Fluco's Warzenmittel beseitigt sie gründlich und schnell. Preis 50 Pfg.

in Bretnig: Theodor Horn, Drogerie, Großröhrsdorf: O. Heutschel, Drogerie.

Emil Eysold,

Pirnaer Ecke Radeberg Stolpenerstr. Spezial-Geschäft für

Schirme und Drechslerwaren.

Sämtliche Schirmreparaturen und Bezüge werden sofort sauber und billig ausgearbeitet.

Wer an Hautausschlägen, Flechten, Beinschäden und offenen Wunden leidet, dem teile ich unentgeltlich mit, wie ich von diesem Leiden befreit wurde.

W. Meyer, Dittenhorf-Ortilla.

Allerliebste

Sind alle, die ein sattes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchten Sie nur

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pfg. bei:

Th. Horn und F. G. Horn.

Näherinnen

sucht

C. F. Gebler, Bretnig.

Tüchtigen, Notten

Weber

auf gutlohnende Arbeit sucht

August Horn.

Mehrere

Baustellen

am Uedigwege sind preiswert zu verkaufen.

Oswin Drehtler.

Diabolo-Spiele

in reicher Auswahl empfiehlt billigst

Georg Horn, Mechaniker.

Hierzu 1 Beilage:

„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Blauer Himmel.

Heiter blick' ich, ohne Reue,
In des Himmels reine Bläue,
In der Sterne lichtigem Gold.
Ist der Himmel, ist die Freundschaft,
Ist die Liebe mir doch hold.
Laure, mein Schicksal, laure!

Keine Stürme, keine Schmerzen,
Heitere Ruh' im vollen Herzen,
Kann es aber anders sein?
Blauer Himmel, treue Freundschaft,
Reiche Liebe sind ja mein.
Laure, mein Schicksal, laure!

Hat das Schicksal arge Tücke,
Sieh, ich fürchte nicht vom Glücke,
Heiter bin ich, wie die Luft.
Mein der Himmel, mein die Freundschaft,
Mein die Liebe bis zur Gruft.
Laure, mein Schicksal, laure! *v. Chamisso*

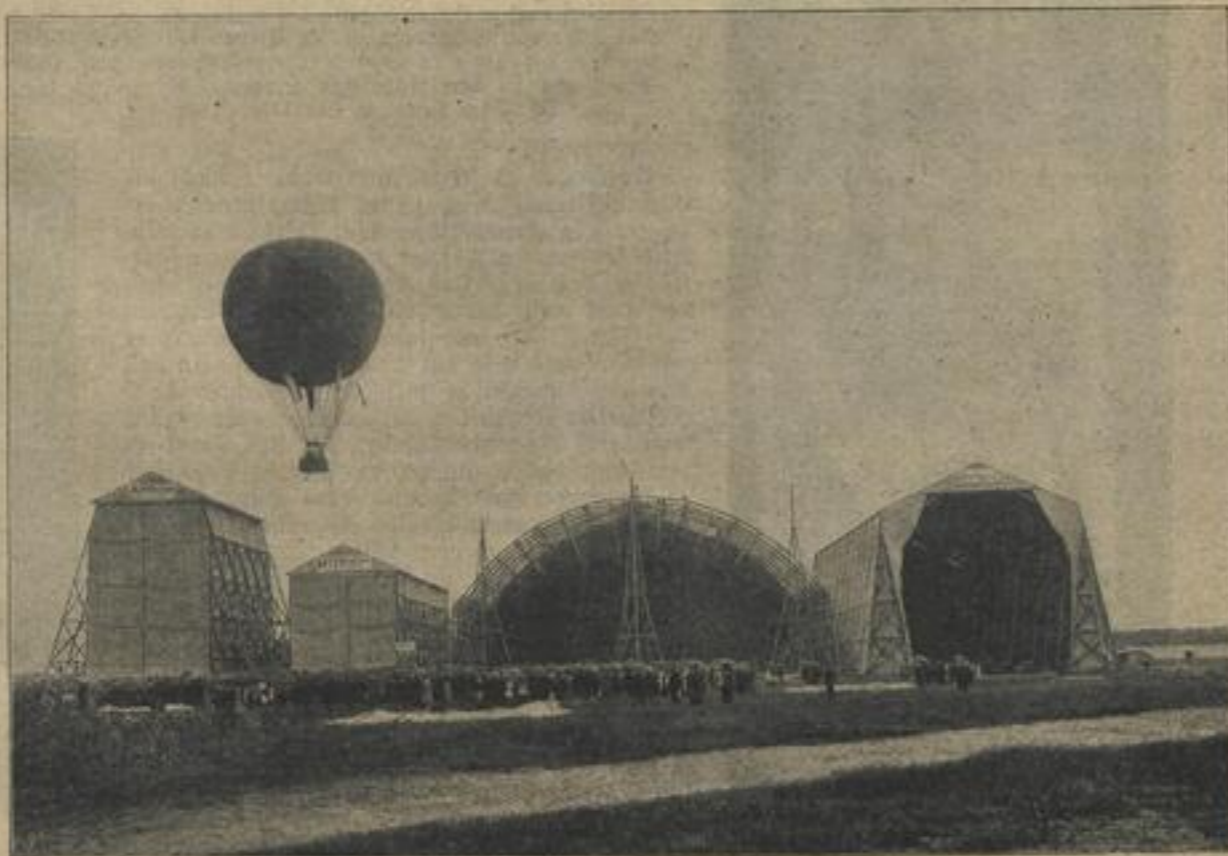
Goldene Hochzeit

Skizze von Heinrich Bäcker.
(Nachdruck verboten)

Nun war es beschlossene Sache, das neue Seefort sollte gebaut werden, und die kleinen Besitzer längs des Strandes sahen es als Segen an, daß man ihnen die Grundstücke mit den darauf befindlichen, zumeist sehr baufälligen Hütten abkaufte; anders wären sie nie loszuwerden gewesen. Nur mit dem alten Fischer Nochen Siltmann wurden die fiskalischen Kommissarien nicht fertig, er hatte auf jedes Gebot die trodene Antwort: „Ne, ich verkauf' nich! — In die Kabul' bin ich geboren und will auch drin sterben — ich un mien' Frau! — Was, Ulsche?!“ Und Mutter Nochen-Karlin' nickte noch schärfer als sonst mit dem immer wackelnden Kopf.

„Sehnst du? Karlin' will auch nich,“ besiegelte er dann seine Weigerung.

Sein Sohn redete ihm zu und stellte ihm vor, daß er mit dem Kaufgeld so gut



Die Luftschiffhallen auf der Internationalen Luftschiffahrttausstellung in Frankfurt a. M., die für die die Ausstellung zu besuchenden lenkbaren Luftschiffe erbaut sind. Im Vordergrund der Freiballon Fla, dessen Laufe am Eröffnungstag der Ausstellung stattfand. Die Fla (Besitzer Hauptmann v. d. Thewalt) war Sieger in der Ballonfuchsjagd, an der acht Freiballons teilnahmen.



Der Thronprätendent der spanischen Karlisten-Partei, Don Carlos, fast im 62. Lebensjahre.

samt der Mutter im Altersheim unterkommen könnte. Das Arbeiten ginge doch schon lange nicht mehr, und die paar alten Sparpfennige würden vielleicht bald aufgebraucht sein. — Was dann? — Er sei bei seiner großen Familie außer Stande, die Eltern zu unterstützen.

„So lang' ich leb', lebt Gott!“

Auch die Nachbarn rieten zum Ver-



Prinzessin Leatrice von Sachsen-Coburg-Gotha, eine Cousine des regierenden Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha und der Königin Ena von Spanien, deren Vermählung mit dem Prinzen Alfons von Spanien Aufsehen erregte.

kauf — nichts verschlug. — „Du bist 'n richtiger Pommeskopf“, sagte sein Jugendfreund, Eld-Bellmer-Klas, mit dem er zusammen im vorigen Jahr die Achtzig überschritten hatte — Mutter Karlin' war erst achtundsiebzig alt — „Du bist 'n richtiger Pommeskopf! Denn sie können Dir experieren un denn wirst Du von Amts wegen mit 'n Schandarm rausgesetzt.“

„Was? Aus mein Eigentum?!“

„Well, mien Jung! Eigentum oder nich! Das is, wie mit 'n Fisch! Hast 'n im Garn, denn gehört er Dir. — Un sie haben Dir im Garn.“

„Alho?!“

„Mit das Experierungsgefes. Sie legen Dir den Koppschilling für Deine Kat' hin, un ob's Du's nu nimmst oder nich, raus mußt Du!“

„Das soll mal einer probieren, zum Dummer! In meine vier Pfähl' bin ich Herr!“

„N, stell' Dir doch nich so d'watsch an, Jochen; wenn se Dir experiert ha'm, sind sie Herr, un nich mehr Du. — Un wenn De denn nich gehst, denn verbrichst Du den Hausfrieden.“

„In meine vier Pfähl'?!“ — „Das sind ja denn ihre.“ — „Eh'r brenn' ich die Kat' ab!“ —



Der älteste aktive Staatsbeamte in Deutschland. Im Alter von 95 Jahren ist der Steuer-Einnehmer Hartmann aus Rügheim in der Pfalz jetzt in den Ruhestand getreten. Er war 70 Jahre lang im Staatsdienst.

Er machte es jedoch nicht wahr, obwohl die Expropriierung trotz seines Widerspruchs erfolgte. In ohnmächtiger Wut fauchte er während des ganzen Prozesses, zumal Mutter Karlin' in Tränen zerfloß, daß sie nun keinen eigenen Heerd mehr haben sollte. Ueber den Schmerz der Gefährtin seines langen Lebens vergaß er sich selbst und war nur noch bemüht, sie zu trösten und die Wolken, mit der ihre letzten Tage verschleiert waren, zu verschleichen. Er mochte wohl auch eingesehen haben, daß das Faust-in-der-Tasche-ballen nutzlos sei. — Das Geld, das er für seine Barzelle und seine Hütte erhielt, reichte für zwei Plätze im Altersheim der Hafenstadt, und morgen sollten sie dahin übersiedeln, denn vor einiger Zeit schon war an „Herrn Fischer Siltmann“ die formelle Aufforderung ergangen, das Grundstück zu räumen, widrigenfalls usw. —

Nachts wälzten sie sich in ihren blaugeblühten Kissen und konnten nicht schlafen.

„Jochenke“, sagte Karlin', „morgen sind wir ja woll nich mehr beisammen, denn bist Du bei die Mannsklütt und ich bei die Frau'sklütt.“

„Na, Karlin', das is nu mal so. — Aberst über Tag sind wir zusammen.“

„Du — ei, wenn ich nu mal nächstens sterben wollt, denn müssen sie Dir doch rufen, da mußt doch bei mir sein.“

„Na, ich bin doch älter als Du, erstst komm' ich ran.“



Angelika Hartmann, die unermüdlige Förderin der Froebelschen Pädagogik, beging kürzlich in Leipzig, wo sie seit dem Jahre 1875 wirkt, ihren 80. Geburtstag.

„Nee, Jochen, das überleb' ich nich lang. Die haben mir auf'm Gewissen, daß sie uns das Dach über'm Stopp wegnehmen.“

„Na, vielleicht is 's da auch ganz gut.“

„Man kann doch nich allens, wie man will.“

„Du sollst joviell Kaffee trinken, als Du möchst, ich bring' Dir immer meinen noch.“

„Na, darfst Du denn Deine Bier' rauchen?“

„Bist doch — auf'm Hof. — Un wenn ich nich raus kann, denn prien' ich.“

„So! — Aberst keinen Schnaps darfst nich trinken und bist doch an Deinen kleinen Rum am Vormittag gewöhnt.“

„N, den drin' ich heimlich.“

„Na, denn is man gut. — Aberst, Jochenke, weißt? In vier Wochen war un' goldene Hochzeit gewest.“

„Geweist?! — Is auch so noch!“



Die Gemahlin des neuen Reichslanzlers, Frau Martha v. Bethmann-Hollweg, ist eine Tochter des verstorbenen Ritterschloßdirektors Gustav von Buel auf Biltendorf. Ihrer Ehe sind zwei Söhne und eine Tochter entsprossen.

„Soll woll fein, man feiern können wir se nu nich, wie ich mir das immer gedacht hab'. — Der Fastuhr sollt' uns nochmal einleggen, wie vor'n Jahr'ner fuffzig.“

„Ja —! Vor'n Jahr'ner fuffzig —!“

„War Dir das schön — Du glaubst gar nich —!“

„Aberst, Olsche, ich war doch auch dabei!“

„Na, wiß! — Ree, wie man da jung war.“

„Oho, Du warst all 'n bißchen alt, achtundzwanzig. Wir haben doch so lang' warten müssen.“

„Ach, un wie wir uns gut waren —!“

„Sind wir doch noch, Olsche!“ Und Old-Jochen kletterte aus den Kissen hervor, setzte sich zu seiner Frau auf den Rand der Bettlade und küßte sie auf die rutzige Wange.

„Jochente, Du holst Dir 'ne Verklüßlung.“

So schnell es seine heißen Glieder erlaubten, kroch er in die Kleider, zog einen Stuhl an die Lade und blieb nun neben seiner Frau sitzen.

„Ich kann heut' partub nich schlafen.“

„Mir will auch kein Schlaf nich kommen. Weißt was? Ich steh' auf un Koch' Dir 'ne Tass' Kaffee.“

„Der — Dir!“

„Ree, wiß nich, Vater. Ich denf' bloß, Du frierst.“

„Nanu, so'n Jungschier wird frieren!“

Sie stand aber wirklich auf, und bald sahen die beiden Alten, vom flackernden Feuer beschienen, vor der bauchigen braunen Kanne auf dem niedergelassenen Sofa und schlürften den nach Fichorie duftenden Trank.

Mutter Karlin' konnte aber hin und wieder einen bangen Seufzer nicht unterdrücken. Desto aufgeräumter gab sich Jochen, wenn's ihm auch selbst das Herz zuschnürte. Er suchte ihre Seufzer wegzuschützen, redete von den schönen Tagen der Jugend und begehrte übermüßig Ruß auf Ruß.

„Weißt noch, Olsche, wie wir mal den großen Fang hatten un ich hab' Dir denn das rotteidene Knüppeluch mitgebracht?“

„Na wiß! Das hab' ich doch noch.“

„Sol's raus, Karlinke, un bind's um. Mach' Dir schmid für Deinen jungschier Mann!“

„Du bist 'n bißchen rappelig, Vater.“ sagte sie lächelnd, aber sie holte das Tuch und band es um.

Und nun sahen sie aneinandergeschmiegt wie ein junges Liebespaar, und er hielt ihren Kopf fest in seinem Arm, daß er still liegen mußte, ohne zu wackeln und zu nicken, strich ihre Wangen mit den harthäutigen Händen und fuhr lieblosend mit den Fingern über ihre dünnen weißen Haarsträhnen. Dabei schwagte er von alten Zeiten. Old-Karlin's gelbe Wangen bekamen noch einmal einen rostigen Schimmer, und aus ihren träuben Augen strahlte ein matter Schein von Glückseligkeit.

„Weißt noch — — ? — — weißt noch?! — —“

Leise plaudernd, sich selbst in der Vergangenheit verlierend, setzte er die Erinnerungen fort. — Wie sie einjogen in die vom Vater ererbte alte Hütte und viele Jahre sparen mußten, um ihr ein neues Dach aufzusetzen, das nun auch längst den Regen wieder durchließ; und wie sie Erde im Schubkarren herangeholt, um das Gärtchen hinterm Hause anzulegen; wie sie Erdbeeren gepflanzt und dann aus dem ersten kleinen Beet vier neue beischikt hätten; und die Blumen alle Jahre!

„Ach,“ meinte Old-Karlin, „un kommen bald die Bijoldchen und die Schneeglöckchen, un wir sind nich da — —“

„Laß man — ich hol' se Dir alle, die sind ja nich mit expriert.“ Und um sie abzulenken, schwagte er weiter von alten Zeiten: Wie der Junge kam und groß wurde und ihnen Sorge machte; und dann die Freude, die sie mit den Enkeln hatten, wenn sie kamen und die stillgewordene Hütte neu belebten.

„Weißt noch — — — —!“ — — — — Bon den Plänen, die sie gehebt, von seiner Lieblingsidee, an die Stelle der alten Hütte ein neues Haus zu bauen, und von ihrer Absicht, dann im Sommer an Badegäste zu vermieten, plauderte er — und wie dann die Hoffnungen einschrumpften.

„Ja, bis wir selbst nich mehr 'ne Heimat haben, bis wir rausgeschekt werden — — —.“ Und sie begann an seiner Brust zu schluchzen, und da übermannte es Old-Jochen ebenfalls, er konnte sich der Tränen nicht mehr erwehren. Bis jetzt hatte er heldenhaft gegen Schmerz und Wehmut angeämpft, nun aber hielten sich beide umschlungen und weinten, bis die salzige Blut in den alten Augen versiegte und sie mitammen sitzend einschließen, eins an das andere gedrückt. — —

Draußen pfiff der Frühlingssturm, die See donnerte, und im Dachboden knisterte das Gebälk. Das Feuer auf dem Kaminherd erlosch langsam, die letzte Glut verglomm und ein kalter Rauch ging durch die Stube. Da erwachten sie fröstelnd. Der Tag war angebrochen, der schlimme, schlimme Tag — —

Es sah so unwohllich aus bei ihnen, daß sie nun doch eine leise Sehnsucht nach dem Altersheim überkam, und das erleichterte ihnen den Abschied. Die Sachen, die ihr Sohn hatte haben wollen und was sie an die Nachbarn verhandelt und verschenkt hatten, waren gestern schon abgeholt. Nun packten sie, was sie mitnehmen konnten, daß es bereit stehe, wenn der Wagen vorfuhr. Viel war es nicht. Für jeden das Bett, eine Lade für die Kleidung und ein Stuhl. In der Hütte blieb nichts zurück, als einiges Gerümpel, das niemand mochte, und dazu zählte auch das alte Sofa, von dem bereits drei Beine durch Mäuse erlegt waren. Es wäre gewiß bei dem Versuch, es von der Wand abzurücken, zusammengebrochen.

Als sie aber hinausgingen, weinte Karlin' doch wieder, und auch Old-Jochen wischte die Tränen heimlich mit dem Handrücken weg.

Die erste Zeit waren sie im Altersheim ziemlich zufrieden, wenn auch der Gram um den verlorenen eigenen Herd sie niederdrückte, sodaß sie beide sichtlich verkümmerten. Besonders bei Old-Jochen war dieser Verfall arg bemerkbar. Er hatte sich bisher gerade gehalten und eine frische Gesichtsfarbe gehabt. Nun ging er gebeugt, und er und Karlin' bekamen einen durchsichtig bläuelichen Teint, die scharfen Gesichtsfalten wurden schlaff und weich, und Jochens bisher so klare Augen wurden matt und trübe.

Der Frühling gestattete schon den Aufenthalt im Freien, und sie sahen zumeist Hand in Hand auf einer Bank im „Garten“, wie der mit einigen Bäumen bestandene Hofplatz genannt wurde, oder waren bei ihrem Sohn auf Besuch. Mit den anderen Insassen vertrauten sie sich vorzüglich, aber man hatte ihnen bald in gutgemeintem Spott wegen ihres immerwährenden Weisamenseins die Bezeichnung „das Brautpaar“ beigelegt. Die Mäe von Whilimon und Baucis kannten die Insassen des Altersheims wohl nicht.

So innig hatten sie sich, trotz ihrer Liebe, eigentlich selbst in jungen Jahren nie zusammengefunden. Bis in die letzten Tage hatten die Anforderungen des Lebens sie mehr auseinandergehalten. Jetzt hatte die Außenwelt kaum noch ein Interesse für sie. Zu sorgen hatten sie nichts, Ansprüche an das Leben stellten sie nicht mehr; sie waren in ihrem einzigen Wunsch einig, daß keins das andere überleben möchte. Ja, heimlich betete jedes, daß sie mit einander sterben dürften. — Auch darüber, daß sie bei ihrer goldenen Hochzeit kein kleines Fest in ihrer eigenen Hütte machen konnten, hatten sie sich berubigt. Vielleicht würde sich gar niemand, nicht einmal ihr Sohn, der Bedeutung des Tages erinnern, da sie es vermeiden, davon zu sprechen. Sie behandelten die Sache wie ein süßes Geheimnis und flüsternten darüber, wenn sie allein waren, und dann zog es wie Verklärung über ihre wächsernen Gesichtsfalter. Sie wollten den Tag nur in sich feiern, kamen dann aber doch schließlich dazu, daß die Abrigen auch etwas davon haben sollten. Er fiel ja auf einen Sonntag, und sie nahmen sich vor, die Familie ihres Sohnes dann mit einem Nachmittagskaffee zu traktieren. Die Sonntagsnachmittage brachten sie gewöhnlich dort zu.

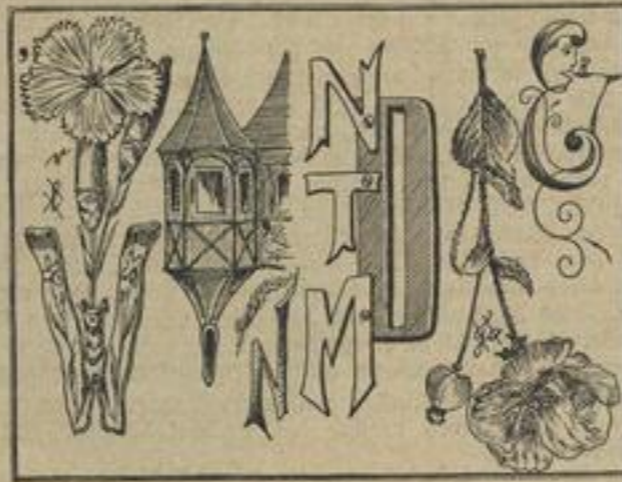
„Du kochst'n selbst, Muttsche, doppelsteif, un Deine Feiertagsort“. Wir nehmen gleich 'n großen Kuchen, 'ne Tab', mit un ich leißt' mir 'ne feine Zigahr' — für 'n Düttchen eine, 'ne Sotwannab.“

Die Phantasie von Extrakaffee und Savanna-Zigarre verfloß jedoch schnell, denn am anderen Tage bereits war Karlinke krank.

Das war bei ihrem Alter schon schlimm, wenn sie auch nur über Kopfschmerzen, Schnupfen, Appetitlosigkeit und Hinfälligkeit klagte. Schmerzlicher wurde es jedoch für die beiden Alten dadurch, daß der Arzt es für einen leichten Influenzuanfall erklärte und Karlinke in das extralegende Krankenzimmer brachte, damit die anderen Insassen nicht angesteckt würden. Aus demselben Grunde durfte Jochen auch nicht zu ihr. Sie waren ganz verzweifelt darüber, aber weder der Arzt noch der Hausinspektor ließen sich durch Bitten erweichen. Denn das Krankenzimmer beherbergte jetzt noch eine alte Frau, die einen viel stärkeren Influenzuanfall bekommen hatte, als Karlinke. (Schluß folgt.)

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Wechsellrätsel.

Mit a des jungen Baumes offene Wunde
Als schützender Verband es deckt;
Wer aber hilft, daß es mit e gesunde,
Wenn tief darin der Dorn des Schmerzens steckt?

— Lösung: 1. Ein Bette erkennt man den Wechsellrätsel.

Mus Haus, Hof, Küche und Keller.

Mäuse zu vertreiben. Die kleinen Grauröde verschwinden sehr bald, wenn man mit Steinöl getränkte Lappen oder Schwämme an die Orte legt, wo sie sich bemerklich machen. Der Geruch vertreibt sie.

Lustrreinigung in geschlossenen Räumen. Man füllt in eine mäßig große, mit Wasser gefüllte Flasche von etwa einem Liter Inhalt einen großen Teelöffel voll Terpentins. Dieses wird zusammen so lange geschüttelt, bis die

Flüssigkeit milchartig trübe wird, und mit einer Perständerprobe verteilt. Es muß aber genau darauf gesehen werden, daß das Terpentins im Wasser seine milchartige Färbung nicht verliert. Durch dieses höchst einfache Mittel werden eine Menge in der Luft befindliche Organismen von der Art der Bakterien, Koffen, Bazillen, überhaupt aller niederen Organismen, vernichtet und der Einfluß von übertriebenden Stoffen zerstört.

Sering in Gelee. Um Sering in Gelee zu bereiten, verwendet man grüne Seringe, die geschuppt und ausgenommen werden, worauf man Kopf und Schwanz abschneidet. Inzwischen hat man von Zwiebel- und Mohrrübenscheiben, ein wenig dünner Zitronenschale, einer Gewürznelke, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern mit dem nötigen Wasser, Kräutereisig und etwas Salz eine angenehme säuerliche Marinade gekocht, der man einige Blatt Gelatine beifügt. Man läßt diese Marinade ziemlich verkühlen, gibt die gewaschenen und abgetrockneten Seringe hinein, läßt sie langsam kochend heiß werden und stellt sie dann zugedeckt vom Feuer. Wenn sie halb kalt geworden, legt man die Seringe in die Einlegegeschüssel, erhitzt die Brühe nochmals, zieht sie wiederholt durch ein Tuch, bis sie klar durchläuft, und schüttet sie dann langsam über die Fische.

Allerlei.

Woraus besteht der Mensch? Diese Frage beantwortet die englische Zeitschrift „Aron“ folgendermaßen: Der Mensch besteht aus 13 Grundstoffen, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandteil ist Sauerstoff in einem Zustande äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 kg Gewicht enthält 44 kg Sauerstoff, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmetern einnehmen würden. Ferner birgt ein solcher Mensch 5 kg Wasserstoff, die in freiem Zustande einen Raum von 80 Kubikmetern füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1,72 kg), Chlor (0,8 kg) und Fluor (0,1 kg). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 kg Kohle, 809 g Phosphor, 100 g Schwefel, 1750 g Calcium, 80 g Kali, 70 g Natron, 50 g Magnesium und 45 g Eisen.



Modern.

Besucher: „Na, was soll das Bild eigentlich darstellen?“ — Moderner Maler: „Damit befaße ich mich nicht — das ist Sache der Kritik!“

Die Köchin als Erzieherin.

In einer Familie wurde der Papagei, dessen Käfig gewöhnlich im Wohnzimmer stand, der größeren Wärme wegen den Winter über in die Küche gebracht. Als der Winter vorüber, wurde er wieder in das Wohnzimmer gestellt, wo er die Familie durch einige neue Bemerkungen amüsierte. — So rief das Tier, als die Hausfrau der Köchin hingelie: „Ach, laß sie doch noch mal hängen!“

Annouce. Die reizende Dame, welche letzten Sonntag hinter dem Schützenhaus bei der Kahnfahrt verunglückte und von dem jungen Mann gerettet wurde, wird, falls Annäherung gestattet ist, gebeten, am nächsten Sonntag an derselben Stelle wieder ins Wasser zu fallen.

Doppelsinnig.

„Frau Mätin, Sie haben so wunderschön gepflegte Hände — was tun Sie nur dafür?“
„Ach — ich tue hauptsächlich gar nichts!“

